

FRISCHLUFTZUFUHR IM ERFAHRUNGSRAUM

JÖRN PETER HIEKEL ÜBER DIE DARMSTÄDTER FRÜHJAHRSTAGUNGEN

im Gespräch mit Alexander Keuk

Seit mehr als siebzig Jahren fördert das Institut für Neue Musik und Musikerziehung (INMM) in Darmstadt zeitgenössische Musik aller Bereiche und ihre pädagogische Vermittlung. Seit 2004 ist der Musikwissenschaftler Jörn Peter Hiekel im engeren Vorstand des Instituts tätig, seit 2013 als erster Vorsitzender. Jetzt ist die kommende Frühjahrstagung unter dem Titel «ÖFFENTLICH/privat. (Zwischen) Räume in der Gegenwartsmusik» vom 24. bis 27. April 2019 die letzte, die er mitverantwortet, denn er gibt das Amt des Vorsitzenden in diesem Jahr ab. Alexander Keuk sprach mit ihm über die Entwicklung des Instituts, seine Charakteristik und die Zukunft.

■ *Alexander Keuk: Du bist seit 2004 im engeren Vorstand des INMM, seit 2013 hast du die Leitung inne. Haben sich die Frühjahrstagungen unter deiner Leitung verändert, in ihrem Charakter zeitgemäß fortentwickelt? – An wen richten sich die Tagungen überhaupt?*

Jörn Peter Hiekel: Prozesse der Veränderung sollte man von Institutionen, die Reflexion und Praxis miteinander verbinden und sich den allerneuesten Kunstentwicklungen widmen, stets erwarten. Als Antwort auf die Frage nach gewissen Modifikationen und neuen Ideen der jüngeren Tagungen fällt mir Verschiedenes ein, bei dem man versucht ist, es als «zeitgemäß» zu bezeichnen (wobei man bei solchen Bewertungen freilich immer vorsichtig sein sollte): erstens die größere Internationalisierung unserer Aktivitäten, was sich bei den eingeladenen Gästen bemerkbar macht, die inzwischen aus vielen Teilen Europas, aber zum Teil auch aus anderen Teilen der Welt kommen; zweitens die größere Variabilität der Formate bei der Vermittlung von Erkenntnissen; drittens die deutlich gewachsene Zahl prominenter Komponistinnen und Komponisten, die bei den Tagungen präsent sind und deren gedankliches Zentrum wohl etwas mehr als früher prägen; und viertens die bereits vor 15 Jahren eingeführte Regel, Persönlichkeiten aus unterschiedlichsten Bereichen, also KomponistInnen, WissenschaftlerInnen, PädagogInnen, miteinander ganz unmittelbar ins Gespräch zu bringen. Um diesen letzten, aus meiner Sicht be-

sonders wichtigen Punkt des Interdisziplinären kurz zu erläutern: Es gibt ja an verschiedenen Orten spezielle Foren für alle genannten Gruppen, an denen diese, wie mir scheint, jeweils viel zu sehr unter sich bleiben. Die INMM-Frühjahrstagung verfolgt konsequenter als irgendein anderes mir bekanntes Forum das Ziel, dass sie alle voneinander lernen, indem sie in den drei Darmstädter Tagen wirklich miteinander diskutieren und Erfahrungen sammeln, dies natürlich auch in den Konzerten, die immer möglichst eng mit den Diskussionen, Workshops und Vorträgen thematisch verzahnt sind.

Dazu passt es (und vielleicht ist das eine Antwort auf die zweite Frage), dass hier ja nie bloß «Lehrbuchwissen» oder altbekannte Meinungen vorgetragen werden, sondern sozusagen unter dem Dach eines Themas verschiedenste, zum Teil einander widersprechende Positionen miteinander konfrontiert werden. Die Tagungen werden heute in vergleichsweise großem Maße von Studierenden verschiedener musikbezogener Fächer besucht – und dann natürlich auch von Musik- und Kunstinteressierten aus ganz anderen Berufen. Diese Mischung erweist sich, wie ich finde, immer wieder als besonders lebendig und inspirierend. Zu vergessen sind dabei allerdings auch nicht die Kinder und vor allem die Jugendlichen. Gerade für sie wird, nicht zuletzt durch gut etablierte Kurse und das von meinen Vorstandskollegen Matthias Handschick

und Wolfgang Lessing neu entwickelte musikpädagogische Forschungsprojekt «Campus Neue Musik», viel getan. Und die Reflexion darüber, also die Fokussierung der Schnittstellen zwischen Theorie, Vermittlung und Praxis, ist natürlich seit jeher eine wichtige Facette unserer Tätigkeit.

■ *Welche Rolle spielt Darmstadt heute als Kunstort auch in seinen weiteren Ausprägungen? Ist das Zusammenspiel dort auf einem guten Level angekommen? – Und wie international agiert ihr?*

Man stellt beim Gespräch mit den Kulturverantwortlichen in Darmstadt immer wieder fest, wie groß dort die Aufgeschlossenheit gegenüber den neuen Künsten und deren Vermittlung ist. Da haben die jahrzehntelangen Aktivitäten und Kooperationen wirklich identitätsstiftend im besten Sinne gewirkt. Und mit dem Internationalen Musikinstitut (IMD, Veranstalter der Ferienkurse) und dem Jazzinstitut mit der immerhin drittgrößten Jazzplattensammlung der Welt mit großer Bibliothek und eigenem Konzertraum haben wir zwei weitere ausgezeichnete, ebenfalls überregional wirkende Partner für einzelne Aktivitäten in der Stadt. Die eben schon angesprochene Internationalität, für die das IMD – allem Gerede von einer «Darmstädter Schule» zum Trotz – ja seit jeher steht, ist natürlich längst auch in unserem Institut ein wichtiger Faktor geworden (und das war



© Till Kripper

Holte 16 Jahre lang viele KomponistInnen zu den Darmstädter Frühjahrstagungen, um Auskunft zu geben und in den Dialog mit WissenschaftlerInnen und dem Publikum zu treten | Jörn Peter Hiekel ist im April 2019 zum letzten Mal als Vorsitzender des INMM in dieser Funktion tätig (Foto 2016 nach einem Vortrag von Jennifer Walshe).

schon vor meiner Zeit so). Denn man würde viele Entwicklungen auch der neueren und neuesten Musik schlicht missverstehen, würde man stets nur eine «deutsche Perspektive» einnehmen.

■ *Was waren in der Zeit deiner Vorstandstätigkeit wichtige Elemente und Faktoren bei der Zusammenstellung von Programmen? Spielte das aktive Reagieren auf den Puls der Zeit eine Rolle?*

Sehr viele der berühmten Komponistenpersönlichkeiten der Gegenwart sind in den letzten etwa 25 Jahren bei unseren Tagungen schon zu Gast gewesen, manche mehrfach. Und gerade die Chance, dort in drei oder vier intensiven Tagen prägenden Persönlichkeiten zu begegnen, die man sonst kaum so aus der Nähe erleben kann, wird beim Feedback der Teilnehmerinnen und Teilnehmer tatsächlich immer wieder hervorgehoben. Trotzdem

ist die Frage nach dem «Puls der Zeit» berechtigt, auch wenn es um das geht, was die Musik und die Musikschaaffenden heute antreibt und motiviert. Dabei verstehen sich die Frühjahrstagungen als Ort, an dem brisante, oft auch kontrovers beurteilte Fragestellungen entwickelt und bedacht werden, also keineswegs retrospektiv vorgegangen wird. Dies schließt durchaus immer wieder die kritische Frage ein, wo die gewählten, gleichsam in der

Luft liegenden Themen ihre substanziellen Seiten besitzen – und wo die Grenze zum bloß Modischen liegt. Ist, so wurde etwa im vergangenen Jahr gefragt, die «künstlerische Forschung» tatsächlich eine Bereicherung oder gar ein essenzieller Faktor der Gegenwartsmusik oder bloß etwas Aufgesetztes, das der Einwerbung von Fördergeldern dient? Entsprechende ins Grundsätzliche führende Fragen wurden und werden ohne äußerlich wertende Schiedsrichter-Attitüde bei den Tagungen thematisiert.

■ *Ist der Komponist der bessere Wissenschaftler? Welches Verhältnis der beiden beobachtest du heute aus deiner Erfahrung heraus? Ist es fruchtbar, wenn der Wissenschaftler sich zu weit in die Kunst, in das Experiment begibt? Auch die umgekehrte Wirkweise ist ja hinterfragbar: Was tun mit den ganzen Komponisten, die so toll über sich und die Welt theoretisieren?*

Die letztjährige Tagung zum Thema «Komponieren als Forschung und Experiment» (s. Info) zielte darauf, Schnittstellen und Übergänge zwischen Wissenschaft und Kunst kenntlich zu machen. Es ging nicht bloß um Verbindungen im traditionellen Sinn, wie wir sie etwa von der Entwicklung komplexer technischer Geräte zum Zweck der Nutzung in der Musik kennen, sondern auch um die Frage, inwieweit und auf welchen Wegen gerade die Kunst von heute Denkbewegungen und spezifische Erfahrungen anzustoßen vermag – was zu der Einsicht führen kann, dass Kunst ihr eigenes «Wissen» in sich trägt. Dieser Punkt des Zusammenwirkens von Kunst und Wissenschaft (und hier Geisteswissenschaft ebenso wie Naturwissenschaft) tangiert die Arbeit mit Gegenwartsmusik und deren Vermittlung nicht unerheblich. Doch geht es dabei keineswegs um eine Dichotomie zwischen «besser» und «schlechter». Eher geht es darum, wie in den enorm vielfältigen Ansätzen der heutigen Musik auf faszinierende Weise Unerwartetes kenntlich wird, das sich keineswegs in den Dienst bestimmter Ideen, Weltanschauungen oder gar Nützlichkeitsabwägungen stellt. Dieter Mersch, unter den namhaften Philosophen der Gegenwart einer der besten Kenner der Gegenwartsmusik und gern gesehener Gast bei unseren Tagungen, hat dies mit Blick auf das Denken von Aristoteles wie auch mit Blick auf Joseph Beuys sehr schön als ein «hakenschlagendes Denken» beschrieben.

Dass Komponistinnen und Komponisten auch philosophieren, ist bei alledem eine mehr als marginale Sache. Gewiss birgt dies Gefahren, erweist sich aber auch als wichtig, da heute im Reden über neuere und neueste Musik nicht mehr – wie dies früher manchmal der Fall war – primär das über Musik Geschriebene reflektiert wird, sondern diese selbst. Denn Haken schlägt ein Musikwerk manchmal vielleicht mehr und nachhaltiger, wenn es sich nicht bloß im Fahrwasser wortreich ausgeführter Absichtserklärungen bewegt. Allerdings sollte man auf KomponistInnen, die eine Begabung zum verbalen Formulieren aufweisen, auch nicht allergisch reagieren. Auch sie sind, das hat man auf verschiedenen Tagungen erleben können, zuweilen glänzende Vermittler von Fragen, die über das eigene Schaffen hinausführen.

■ *Das INMM ist ja ein Verein, der von seinen Mitgliedern lebt. Ist das bei euch eine lebendige Gemeinschaft?*

Ich kenne aus meiner langjährigen Arbeit eigentlich kaum einen Verein, in dem das Verantwortungsgefühl für das, was passiert, so groß ist wie in diesem. Viele Mitglieder unterstützten die Tagungen nicht nur durch ihre Anwesenheit, sondern auch durch Vorschläge oder durch aktive ehrenamtliche Mitarbeit.

■ *Ist es nicht ein Manko von solchen Instituten, dass sie naturgemäß zunächst recht stark innerhalb ihrer Nische / Blase wirken? Oder würdest du widersprechen?*

Weite Teile des Musikbetriebs besitzen ja seit Jahrzehnten eine Tendenz zum bloß Musealen und /oder zur Degradierung der Kunst zur bloßen «Dienstleistung». Manche AkteurInnen haben einige der spannendsten Entwicklungen der heutigen Künste schlichtweg verschlafen – und wundern sich über die Überalterung des eigenen Publikums. Zugleich gibt es die oft diskutierte Fixierung auf Äußerlichkeiten wie Eventkultur und Starkult. Gerade daraus, der Grundhaltung mancher gut besuchter Festivals klassischer Musik, resultiert zuweilen eine prekäre Fixierung auf die Differenz zwischen Majoritäten und Minoritäten. Zu ihr gehört es, diese Einsicht ist nicht neu, einige jener Teile der Kultur, in denen es um neue, nicht-museale Erfahrungen geht, gern mal als bloße «Nische» zu etikettieren (das Wort «Blase» ist hier auch nicht viel hübscher).

Vielleicht muss man es umgekehrt formulieren: Ohne Initiativen wie die des INMM, die ihre Vermittlungsaufgaben ernst nehmen, wäre unser Musikleben um ein Vielfaches ärmer. Und es würden einige jener Impulse fehlen, die dem Musikbetrieb, dessen konservative, äußerlich-repräsentative Haltung und deren Tendenz zur «Leichtkeitslüge» ja bei vielen Kunstinteressierten ein zunehmendes Unbehagen auslöst, eine gewisse Vitamin- oder Frischluft-Zufuhr bringen.

■ *Lässt sich in den Haltungen oder Auffassungen des Komponierens heute, die in euren Veranstaltungen sichtbar werden, eine Entwicklung ablesen? Und welche Wertigkeit misst du Ergebnissen des INMM zu und werden diese auch in der Musikwelt rezipiert?*

Die erste Frage ist in aller Kürze kaum zu beantworten, aber sie berührt doch unser Selbstverständnis. Denn es geht uns ja ganz wesentlich darum, die in den letzten Jahrzehnten entstandenen und immer weiter festgezurrten Stereotypen des Redens über neuere Musik zu hinterfragen und nach alternativen Beschreibungsweisen zu suchen, die den künstlerischen Ansätzen viel eher gerecht werden und auch die Pluralität der heutigen künstlerischen Wege verständlich machen. Andersherum formuliert: Man kann aus der Musik der allerjüngsten Zeit sehr viel über jene der letzten siebzig Jahre lernen. Ich denke da zuallererst an das Ausprägen von Dichotomien – mit guten Gründen spricht man in der neueren Kulturwissenschaft heute von «Entdichotomisierung». Das kann auf einige Stereotypen des Musikjournalismus oder der Musikwissenschaft der letzten Jahrzehnte übertragen werden. Zu erinnern ist hier etwa an die Überbetonung von Aspekten wie «Materialfortschritt» oder Innovation (und zwar nicht primär beim Komponieren, sondern beim Reden darüber) und natürlich auch an die oft arg äußerliche Dichotomisierung zwischen «neu» und «konservativ». Es ist erfreulich, wie antiideologisch und antidogmatisch die meisten Komponistinnen und Komponisten von heute an Punkten wie diesen agieren. Das ist tatsächlich eine sich deutlich herauskristallisierende Haltung. An diesem Punkt kann man jenseits konkreter Strömungen etwas Gemeinsames herausstellen. Daraus erwächst eine produktive, unsere Aktivitäten beflügelnde Kraft.

■ *Das INMM trägt im Titel das Wort «Erziehung», ein Begriff, den sich heute kaum noch jemand so auf die Fahnen schreibt. Stehst du zu dem traditionellen Wert und der gewissen Strenge, der in diesem Begriff mitklingt, oder würdest du ihn heute eher durch üblichere, freierlich-sanftere Ausdrücke wie «Vermittlung» oder «Teilhabe» ersetzen? – Oder brauchen wir heute mehr denn je eine (musisch-künstlerische) Erziehung bzw. das vehemente Bekenntnis dazu?*

Ich persönlich finde den Begriff «Erziehung», auch wenn er alttümlich klingen mag, tatsächlich vor allem dann immer noch schön und geeignet, wenn er auf die Erfahrung des Musikerlebens und Musikmachens zielt – also auf eine spezifische Intensität, die im Alltag, der ja zunehmend durch die Überpräsenz des Bildlichen und eine bestimmte Form von Äußerlichkeit geprägt ist, zuweilen verloren zu gehen droht. Insofern ist die Beschäftigung mit Kunst auch eine durchaus «konservative» Sache – dies aber nicht im Sinn der von mir eben kritisierten bloßen Musealisierung, die in der Fixierung auf Werke älterer Zeiten (und damit deren Entschärfung) gerichtet ist, sondern natürlich im Bewusstsein dafür, in welcher Weise uns gerade auch die neuere Kunst bereichert. Das heißt natürlich auch, über jene eher auf Verharmlosung von Ansprüchen gelenkte musikpädagogische Ausbildung hinauszugehen, wie man sie auch heute vielerorts kennt. Man mag hier vielleicht auch an das denken, was Luigi Nono vor etwa dreißig Jahren mit der wunderbaren Formel beschrieb: «Das Ohr aufwecken, die Augen, das menschliche Denken, die Intelligenz, die größtmögliche entäußerte Innerlichkeit. Das ist heute das Entscheidende.» Das sind, denkt man an die von mir eben angesprochene Tendenz zur Dienstleistung, die wohl auch mit einer gewissen Denkfaulheit innerhalb des Musikbetriebs zu tun hat, keineswegs wohlfeile Sätze.

■ *In welcher Weise passt zu alledem das diesjährige Tagungsthema «ÖFFENTLICHprivat. (Zwischen) Räume in der Gegenwartsmusik»?*

Dieses bewusst etwas verschachtelte Tagungsthema hat mit Nonos eben zitierter Akzentuierung einer spezifischen Intensität – Nono nennt es «Innerlichkeit» – gewiss zu tun. Denn eine der wichtigen Facetten des Themas besteht wohl darin, die Möglichkeit einer intensiven Kunstwahrnehmung in einer stark von Ober-

flächenreizen bestimmten Gesamtkultur auszuloten. Gegenstände der Diskussion sind natürlich auch der geschützte Raum des Konzerts sowie die heute oft als «Immersion» bezeichneten Wege des Eintauchens in ganz spezifische und vielleicht neuartige Erfahrungen. Ein weiteres Ziel unserer Tagung liegt darin, nach Wegen des produktiven künstlerischen Umgangs mit privaten oder persönlichen Elementen zu suchen, also letztlich auch nach produktiven Übergängen zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten innerhalb einer künstlerischen Arbeit. Im Tagungstitel klingt an, dass es dabei auch um das Konstituieren und Erlebbarmachen von bestimmten, womöglich neuen Erfahrungsräumen geht. Uns geht es auf allen diesen Ebenen – und im Dialog mit einer Vielzahl faszinierender Komponistenpersönlichkeiten – darum, solche neuen Ansätze, die viel über die heutige Zeit und ihre brisanten ästhetischen Fragen aussagen, im Horizont einer wichtigen generellen Themenstellung zur Diskussion zu stellen. ■

INFO

ÖFFENTLICHprivat

(Zwischen) Räume in der Gegenwartsmusik

73. Frühjahrstagung des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt

Mittwoch, 24., bis Samstag, 27. April 2019

Akademie für Tonkunst, Ludwigshöhstraße 120

Mit Mark Andre, David Helbich, Zeynep Gedizlioğlu, Julia Mihály, Stefan Prins, Trond Reinholdtsen, Martin Schüttler, Yuval Shaked, Simon Steen-Andersen und Manos Tsangaris; «Campus Neue Musik» für Kinder und Jugendliche (8–18 Jahre)

Mehr unter www.neue-musik.org



Erkundungen

Gegenwartsmusik als Forschung und Experiment

hg. von Jörg Peter Hiekel

Mit Beiträgen von Dieter Mersch, Peter Ablinger, Judith Siegmund, Hannes Seidl, Marko Ciciliani, Caspar Johannes Walter, Roman Brotbeck, Philipp Schäffler, Wolfgang Lessing und Hans Schneider

Schott Music, Mainz 2019 (Ende April)

172 Seiten, 29,95 Euro

Bestellnr. ED 23173



Clash!

Generationen – Kulturen – Identitäten in der Gegenwartsmusik

hg. von Jörg Peter Hiekel

Mit Beiträgen von Joanna Bailie, Michael Dartsch, Christian Grüny, Jörg Peter Hiekel, Johannes Kreidler, Wolfgang Lessing, Sarah Nemtsov, Sergej Newski, Rainer Nonnenmann und Amila Ramović

Schott Music, Mainz 2018

200 Seiten, 34,95 Euro

Bestellnr. ED 22974

Bestellen Sie online unter
www.musikderzeit.de
oder bei mds Kundenservice
orders@mds-partner.com

SCHOTT